

# Alles in der Schwebe

## Informationsforum der SPD zum Kulturgüterstreit

Kulturgüterstreit und noch kein Ende. Zwar sieht es so aus, als seien die schlimmsten Bedrohungen abgewendet – die Angelegenheit als solche aber ist keineswegs vom Tisch. Das machte nicht zuletzt ein Informationsforum deutlich, das die Bundestagsfraktion der SPD jetzt im Karlsruher Ständehaus veranstaltete, denn, so der Bundestagsabgeordnete Johannes Jung: Es handele sich hier um eine Angelegenheit, deren Bedeutung weit über Karlsruhe oder das Land Baden-Württemberg hinausgeht. Jung: „Der Bund ist alarmiert.“

Tatsächlich ist weiterhin alles in der Schwebe. Nach wie vor stehen Forderungen des Hauses Baden in Höhe von 70 Millionen Euro im Raum. Mit ihnen sollen Aufwendungen für den Erhalt von Schloss Salem vergütet und zugleich die Mittel für eine Stiftung erbracht werden, die den Unterhalt dieser Anlage künftig sichern soll. Der Generalbevollmächtigte der Familie, Bernhard von Baden, hat diesen Anspruch dieser Tage erst wieder in einer Reportage der Süddeutschen Zeitung bekräftigt. Er wollte den Handschriftenbestand der Badischen Landesbibliothek

(BLB) Karlsruhe versteigern lassen, um mit dem Erlös Salem zu retten. Die Landesregierung von Baden-Württemberg hat diesen Plan, an dessen Zustandekommen sie offenbar beteiligt war, anfangs begrüßt. Vollmundig propagierte sie den Ausverkauf als Glücksfall. Wollte doch die Familie von Baden im Gegenzug auf sämtliche Kunstwerke und Kulturgüter verzichten, auf die sie neuerdings wieder Anspruch erhebt.

Einer der Ersten, die gegen die Ungeheuerlichkeit dieses Vorhabens ihre Stimme erhoben, war der Münchener Mediävist Norbert H. Ott, einer der renommiertesten Wissenschaftler auf dem Gebiet mittelalterliche Handschriften. „Wie Drogendealer hat man im Schutze der Dunkelheit einen Geheimplan ausgeheckt“, sagte Ott in Karlsruhe und erinnerte daran, dass bereits 1872 die Bibliotheksbestände aus der Hofverwaltung herausgenommen wurden, um sie in einer öffentlichen Bibliothek „allen Landeskindern, wie das damals hieß, zugänglich zu machen“. Die Landesregierung habe anfangs wohl mit der Trägheit der Wissenschaftlergemeinschaft, der „scientific community“ kalkuliert, die sich vermeintlich in Elfenbeintürmen vor der Wirklichkeit verkriecht. Aber, so Ott: „Der Elfenbeinturm ist nicht etwa ein Ort gemütlichen Rückzugs, sondern ein Turm, von dessen Zinnen herab man weit ins Land schreien kann.“

Aber auch die Haltung der Bürgerinnen und Bürger sprach der Wissenschaftler an. Die

Menschen im Land hat es eben doch nicht kalt gelassen, dass Kulturgut verscherbelt werden sollte. Der Protest drückte sich nicht zuletzt in den über 20 000 Unterschriften aus, die jüngst von der Landesvereinigung Baden in Europa an die Adresse des Ministerpräsidenten übergeben wurden. Bei dieser Gelegenheit habe Peter Frankenberg, Minister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, den Eindruck erweckt, dass die Gefahr eines Kulturausverkaufs nicht mehr so groß sei, berichtete Gerlinde Hämmerle. Als gutes Zeichen wertete die ehemalige Regierungspräsidentin und jetzige stellvertretende Vorsitzende der Landesvereinigung, dass Frankenberg erklärt habe, „ein Graf Douglas werde bei ihm keinen Zutritt erhalten, weil er mit Leuten, die eigene wirtschaftliche Interessen vertreten, nicht verhandeln will“.

Welche Rolle spielt der Graf bei dem ganzen Vorhaben? Das ist eine der weiterhin offenen Fragen. Der Landtagsabgeordnete Johannes Stober (SPD) will prüfen lassen, wieso die

Landesregierung zugestimmt hat, dass ausgerechnet Christoph Graf Douglas in den Stiftungsrat der Zähringer-Stiftung

aufgenommen wurde – der nicht nur weitläufig mit der Familie von Baden verwandt ist, sondern ihr bereits bei der Versteigerung von Schloss Baden-Baden behilflich war. Alfried Wiczorek vom Reiss-Engelhorn-Museum Mannheim erinnerte daran, dass die Aktivitäten des Grafen aufs engste mit dem Kunstmarkt verflochten. Der Markt aber, so Wiczorek, „ist heiß und freut sich über jedes Stück aus öffentlichem Besitz – der uns allen gehört“. Die russische Mafia, aber auch Käufer aus Japan und neuerdings China bilden das Gros der potenziellen Kundschaft.

Wiczorek fragte denn auch „Sind wir richtig gut vertreten?“ und meinte damit den Stiftungsrat der Zähringer-Stiftung, in der neben Graf Douglas dessen ehemaliger Studienkollege Harald Siebenmorgen, Direktor des Badischen Landesmuseums, und Bernhard von Baden sitzen. Es war nicht die einzige drängende Frage an diesem Vormittag, wobei sich nicht zuletzt zeigte: Wohl ist auch der SPD daran gelegen, Salem zu sichern – allerdings diesseits aller undurchsichtigen und somit undemokratischen Vereinbarungen. Und bei aller Sachlichkeit kochten mitunter auch die Emotionen hoch: „Salem gehört längst uns“, hieß es aus dem Publikum. „Es wurde mit dem Blut der jungen Badener bezahlt, die mit Napoleon nach Russland ziehen mussten.“ Durch Napoleon ist die badische Markgrafenfamilie in den Besitz des ehemaligen Zisterzienserklosters Salem gelangt.

Michael Hübl

---

„Vom Elfenbeinturm aus  
kann man weit schreien“

---